

Caviezel nimmt Besserwisser aufs Korn

Im Theater Klibühni in Chur hat Flurin Caviezel am Dienstag dem Premierenpublikum sein neues Soloprogramm «S'isch doch asò» vorgestellt. Vor allem im zweiten Teil des Abends vermochte der Churer Kabarettist zu überzeugen.

Von Maya Höneisen

Chur. – Die Idee zu seinem vierten Soloprogramm habe er einem Stammtischgespräch entnommen, erklärte Flurin Caviezel am Dienstag vor ausverkauften Rängen in der Klibühni in Chur. «S'isch doch asò», sei ein Satz, der oft als sture Behauptung in die Runde geworfen würde, ohne dem Gegenüber die Chance auf Antwort oder Widerspruch zu lassen. Im Gegensatz zu seinem letzten Programm «Zmitzt im Läbe», in welchem Caviezel sich selbst spielte, schlüpft er diesmal auf der Bühne in eine fremde Figur, nämlich diejenige des Besserwissers.

Caviezels neues Schulsystem

Der Einstieg in den Abend war den Frauen gewidmet. Caviezel schmiss sie kurzerhand aus dem Bildungssystem. Das würde die Bildungsausgaben um die Hälfte reduzieren, verkündete er und reihte gleich die Vorteile seines neuen «virilen Bildungssystems VBS» an: keine Fremdbetreuung für Kinder mehr, keine Spitex mehr, keine Arbeitslosigkeit bei den Männern, weniger Scheidungen, weil Frauen ohne Bildung nachgewiesenermassen länger bei ihren Männern blieben, alles spare Kosten. Ohne Kündigungen notabene, da bis in 20, 30 Jahren die Frauen sowieso weg vom Arbeitsmarkt seien. Lakonisch meinte Ca-



Vom Bandoneon zum Mini-Piano: Im Programm «S'isch doch asò» zeigt Flurin Caviezel unter anderem sein Können als Multiinstrumentalist.

Bild Olivia Item

viezel nach diesem Diskurs, er habe nichts gegen Frauen, sie seien schliesslich auch Menschen.

Das Publikum reagierte auf dieses selbstverständlich gespielte, aber antiquierte Frauenbild erst einmal eher zurückhaltend. Es dürfte diese «Frauenschiene» wohl eher als etwas verbraucht empfunden haben. Da half auch der versuchte Trost, die Frauen seien die «besseren Multitaskerinnen», nicht, denn hinterher kam

gleich die bissige Begründung, im kleineren Frauenhirn seien logischerweise die Verbindungen kürzer.

Das Hirn lieferte für Caviezel die Überleitung zur Geschichte eines Tests, an welchem er an der ETH Zürich als Proband teilgenommen habe, und zu Erklärungen zu den beiden Hirnhälften: «Links rational die SP, sie spielt mit Zahlen, rechts emotional die SVP, sie spielt mit Gefühlen.» Witzig waren dazwischengeschobene

Wortspiele wie etwa für Adoleszenz «Hallodeszenz», übernommen aus der Sprache der Jugendlichen: «Hallo, i bin im Fall 16», oder die erstaunliche Verwandlung der «Pommes de frites» in die «Pommes de Fritz».

Es mag der Premierenervosität zuzuschreiben sein, dass Caviezel im ersten Teil des Abends gelegentlich etwas schulmeisterlich und steif daherkam. Jedenfalls gelang es ihm nicht zu 100 Prozent, in die fremde Rolle zu

schlüpfen und überzeugend den Besserwisser zu geben. Auch das Premierenpublikum schien bis zur Pause recht angespannt.

Russisch als siebtes Idiom

Nach der Pause war die Anspannung wie weggeblasen. Beim Thema Rätoromanen fühlte sich Caviezel offensichtlich wohler. Er legte an Tempo zu, fabulierte vom Schönsten, spielte mit Sprachen, Idiomen und Wörtern. Die Sprachenvielfalt der rätoromanischen Idiome erklärte er als «Biosphäre mit grosser Diversität» und verstand es, über absurde Umwege die sprachliche Identität von Tschlin über Rom bis Moskau plausibel nachzuweisen. Russisch erklärte er schliesslich zum siebten Idiom und Rumantsch Helvetic zur ersten Landessprache. Alles völlig logisch. Herrlich witzig, hintergründig und pointiert. Der Austausch zwischen Publikum und Kabarettist kam nun richtig in Gang. Der Funke sprang über. In diesem Teil des Programms gelang das Spiel.

Ein grosses Kompliment gehört dem Musiker Caviezel. Der Multiinstrumentalist setzt im neuen Programm alles ein: das Kleinst-Schwyzerörgeli, das Bandoneon, die Violine, das Mini-Piano, Gitarren, die Klarinette, ja selbst die Balalaika und das Alphorn. Dazu singt er auf Deutsch, Romanisch, Italienisch, Französisch und Spanisch. Und da bleibt nun wirklich keine Frage mehr offen: Caviezel ist ein virtuoser und grossartiger Musiker. «S'isch asò!»

Flurin Caviezel: «S'isch doch asò». Weitere Aufführungen: morgen Freitag, 31. Oktober, 1. November, 4. bis 8. November, jeweils 20.30 Uhr. Theater Klibühni, Chur. Weitere Informationen unter www.klibuehni.ch.

Eine ganz andere Art von Halloween am Theater Chur

Der Schweizer Regisseur Thom Luz zeigt kommendes Wochenende die Musiktheaterproduktion «When I Die» im Theater Chur. Ein Besuch dieser skurrilen Musik-Geister-Welt sei hier wärmstens empfohlen.

Von Mathias Balzer

Chur. – An Allerseelen und Allerheiligen gedenken die Katholiken ihrer Verstorbenen. Einige säkular orientierte Menschen ergreifen seit dem Kulturimport von Halloween die Gelegenheit, als Geister aus Hollywoodfilmen kostümiert ihre irdische Hemmschwelle zum Bierkonsum herabzusetzen. Das Theater Chur macht am

kommenden Wochenende das Angebot, in eine ganz anders geartete Seelenwelt einzutreten. Die musikalische Geistersoirée «When I Die» des Schweizer Thom Luz kommt nach gefeierten Gastspielen in Deutschland und der Schweiz an die Plessur.

Komponisten aus dem Jenseits

Luz, der 32-jährige Regisseur und charismatische Sänger der Zürcher Band «My Heart Belongs To Cecilia Winter», wird im internationalen Theaterbetrieb bereits hoch gehandelt. Er gilt als wichtiger Vertreter einer neuen Generation von Musiktheaterregisseuren, die das Erbe von Christoph Marthaler und Ruedi Häussermann antreten. Atmosphäre, musikalische Präzision und Emotionalität,

skurriler Humor und eine rituell ausgerichtete Dramaturgie anstelle der erzählten Geschichte sind denn auch Luz' inszenatorische Insignien.

Die «When I Die» zugrunde liegende Geschichte bietet für diese Theatermittel einen kongenialen Boden, ist sie doch ebenso unglaublich wie wahr: Rosemary Brown, Witwe und Mutter von zwei Kindern, lebt in den Sechzigerjahren im Süden Londons. Eines Nachts erhält sie Besuch von Franz Liszt, der sie bittet, ihr einige Musikstücke diktieren zu dürfen, die er zu Lebzeiten nicht mehr habe aufschreiben können. Miss Brown kommt der Bitte nach, was sich scheinbar im Komponisten-Jenseits herumspricht. Bald klopfen Johann Sebastian Bach, Johannes Brahms,

Robert Schumann, ja die ganze Elite der Klassik bei ihr an. Brown richtet von da an ihr Tageswerk strikt nach der Agenda der Besucher und schreibt und schreibt.

In den Siebzigerjahren war das Medieninteresse an der typisch englischen Geisterstory gross. Tatsache ist: Als Miss Brown 2001 die Seite wechselte und ihrerseits ins Jenseits zog, hinterliess sie 400 Kompositionen.

Minimale Mittel, grosser Effekt

Die drei Musiker, der Schauspieler und die Schauspielerin finden für den Stoff poetische Bilder, welche die fliessende Grenze zwischen Diesseits und Jenseits umspielen. Wenige bewegliche Möbelstücke und Instrumente reichen aus für diese Geister-

soirée, über welche die «Süddeutsche Zeitung» zurecht schrieb: «Der Abend klingt so wunderschön, dass man zwar im Innern weich, im Geiste aber licht davonkommt.»

Allein die Szene, in der das Ensemble mit nur einem Scheinwerfer auf einem Stativ und einer Türe auf Rädern den Übertritt ins Jenseits probt, ist einen Besuch des Stücks wert. Luz und seinem Ensemble gelingt es mit minimalen Mitteln, den schwarzen Raum zu weiten, sodass man zwar noch nicht an Geisterwesen glaubt, aber zumindest spürt, dass man selbst bereits im Diesseits eines ist.

«When I Die». Samstag, 1. November, 20 Uhr, Sonntag, 2. November, 18 Uhr. Theater Chur. www.theaterchur.ch.

INSERAT



Hyacinthe Rigaud, Detail aus «Portrait des Fürsten Joseph Wenzel I. von Liechtenstein», 1740 © BECHTOLD, The Primary Collections, Vaduz, Vöarna

Zeit für intelligente Anlagestrategien.



Wenn Sie mit Ihren Anlagen agil auf den Markt eingehen wollen. Nehmen Sie sich Zeit für eine umfassende Beratung: LGT Bank AG, Telefon +423 235 11 22.

LGT. Ihr Partner für Generationen. In Vaduz, Chur, Davos und an mehr als 20 weiteren Standorten weltweit. www.lgt.li

